

# Flörsheimer Zeitung

## (Tagblatt).

Erscheint täglich  
außer Sonntags.  
Druck und Verlag der  
Vereinsbuchdruckerei  
Flörsheim,  
Widererstraße 32.  
Für die Redaktion verantwortlich  
Heinr. Dreißbach, Flörsheim.

Zugleich Anzeiger für den Maingau

mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Nr. 266.

Mittwoch, den 13. November 1907.

11. Jahrgang.

### Von Nah und Fern.

Flörsheim, den 13. November 1907.

— Das neue Weingefetz geht der „Deutsch. Weingtz.“ zufolge den Fälschern und Fälschern mit außerordentlicher Strenge zu Leibe und enthält im Wesentlichen alle diejenigen Strafbestimmungen, die von den Vertretern des Bundes der Landwirte gefordert wurden.

— Schlangenbad, 12. Nov. (Kleinbahn Stille Schlangenbad.) Gegenwärtig unterzieht eine Firma Schmidt aus Berlin den ganzen Bahnhof per einer gründlichen Untersuchung, nimmt Ausbesserungen vor und legt gleichzeitig einen Leistungsdruck unter die Schienen für eine event. spätere elektrische Verbindung. In kurzem wird das Gleis von dem Bahnhof der Staatsbahn bis zur Turnhalle vollständig neugelegt. Bis zu dessen Fertigstellung können diezüge der Kleinbahn nur bis dahin und von dort verkehren.

— (Aus einem Zeitungs-Projekt.) Nach Auffassung der neuen Rotationsdruckpresse werden wir imstande sein, trotz der großen Auflage unserer Zeitung den ganzen Druck in drei Stunden zu liefern.

### Neueste Tagesereignisse.

(-) Stuttgart, 11. November. (Elefanten als Deserteure.) Zwei Elefanten brachen gestern nachmittag im Zirkus S. B. während der Vorstellung aus ihrem Stalle aus und gingen durch die Manege ins Freie. Die Tiere konnten, ohne daß sie Schaden angerichtet hatten, in ihren Stall zurückgebracht werden; die Zirkusbefucher, deren sich kein geringer Schreck bewältigt hatte, waren bald wieder beruhigt.

(-) Stuttgart, 11. November. (Im Streit zum Mörder.) In der Böblingerstraße gerieten gestern abend 11½ Uhr mehrere junge Leute wegen eines Mädchens in Streit und Schlägerei. Dabei wurde der 19 Jahre alte Mechaniker Bräunling von dem gleichaltrigen Alfred F. durch zwei Messerstiche in die Brust und den Rücken so schwer verletzt, daß er bald darauf im Hospital gestorben ist. Der Täter wurde verhaftet. Er will in Notwehr gehandelt haben.

(-) Ehlingen, 11. Nov. (Schuppenbrand.) In vergangener Nacht wurden wir durch Feuerlärm erschreckt. Die in dem angebauten Teil der Zwerchstraße gelegene Scheuer des Viehhändlers Bauhageimer stand plötzlich in lichten Flammen und ist, da viel Futter- und Strohvorräte darin waren, vollständig ausgebrannt. Der rasch herbeigeeilten Wehr- und Feuerwehr gelang es, die angebauten Wohnhäuser zu retten. Die Entstehungsurache ist unbekannt. Der Abgebrannte ist versichert.

(-) Grailsheim, 11. November. (Zwischen die Puffer.) Auf hiesigem Bahnhof ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall. Der erst seit etwa 8 Wochen angestellte, 23 Jahre alte, verheiratete Kuppler W. Diem von Grailsheim geriet beim Rangieren zwischen die Puffer und erlitt so schwere Verletzungen, daß er ins Bezirkskrankenhaus geschafft werden mußte, wo an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

(-) Reutlingen, 11. Nov. (Tod auf den Schienen.) In Unterhausen geriet gestern abend gegen 7 Uhr der 21jährige Kaufmann A. Richter von Hilt, gebürtig von Obau i. Sachsen, unter den Personenzug. Der junge Mann erlitt schwere Verwundungen, welche alsbald den Tod zur Folge hatten.

(-) Von der Alb, 11. November. (Lichtenstein und Hohenzollern.) Seitdem die Eintrittskarten für den Lichtenstein, die früher in Stuttgart bestellt werden mußten, durch das Entgegenkommen des Herzogs von Urach im Schloß selbst erhältlich sind, hat sich der Besuch dieser Perle schwäbischer Landschaft ungemein gesteigert. In diesem Jahre ist das Schloß von über 13 000 Personen besucht, ohne die vielen Tausende, die sich mit dem Besuch des sagenumwobenen Berges begnügten und das Schloß nur von außen ansahen. Noch größer ist die Zahl der Besucher eines anderen Glanzpunktes der Schwabenalb, der Burg Hohenzollern, die jährlich von mehr als 20 000 Personen besucht wird.

(-) Heubach, 11. Nov. Ein großes Schadenfeuer) sehte heute früh drei zusammengebaute Häuser von Bauer Vauber, Sattler Fuchs und Hafner Fuchs in Brand. Bei dem vielen in den Scheunen aufgehäuften Stroh brannten die Häuser sofort lichterloh. Die noch schlafenden Familien konnten sich in Sicherheit bringen und ihr Vieh und etliche Kleidungsstücke retten.

(-) Dailfingen, 11. November. (Zum Selbstmord) des greisen Bauern David Kaiser wird noch berichtet: Kaiser hat vor kurzem sein Anwesen verkauft und lebte bei einem Verwandten. Er brachte sich vor Tagesanbruch mit einem Rasiermesser Wunden am Hals bei und als diese nicht zum Ziele führten suchte er sich mit einem Beil, das aus der Werkstätte seines Bruders stammt, die Hirnschale einzuschlagen. Unter seinem Bemühen muß er ohnmächtig geworden sein und sich verblutet haben. Die Leiche wurde mit dem Beil in der Hand gefunden.

(-) Tübingen, 11. November. (Immatr.) wurden am Samstag bei der ersten Immatr. im Wintersemester 175 neuangeworbene Studierende. Nach dem bisherigen Stand der Neuanmeldeten, die die Zahl 500 übersteigen, ist schon jetzt auf eine Frequenzsziffer zu rechnen, welche die hohe Ziffer des letzten Wintersemesters übersteigt.

(-) Tanager, 11. November. Drei Torpedoboote werden nach Frankreich zurückkehren. Die Kreuzer „Salander“, „Forbin“ und „du Chayla“ werden von jetzt ab alle 2 Tage den Postdienst besorgen.

(-) Wladivostok, 11. November. Bei der Durchsichtung der Werkstätten des Hafens wurden Waffen, Munition, Bomben, Pläne, der Schriftwechsel und Siegel einer revolutionären Militärorganisation gefunden.

### Autlerfreunden.

2. Fortsetzung.

Wider Erwarten ging alles gut, und schon nach vier Wochen konnte Dr. Schmidt seinen Wagen das erste Mal selber fahren und dabei jedem Gensdarmen frei ins Auge blicken. Das war am 1. August, und er fuhr an jenem Tage so schnell er konnte nach Dumsdorf, um dort einer alten Frau, welche die Krämpfe hatte, halbwegs Hilfe zu bringen. Wie der Wind heute er durch das Dorf, um schnell zu dem abseits gelegenen Haus der Erkrankten zu kommen. Am 26. Oktober bekam er ein Strafmandat, unterzeichnet vom Dumsdorfer Schulzen, wegen zu schnellen Fahrens in Höhe von 30 Mark. Es war gerade 5 Tage vor Ablauf der dreimonatlichen Frist, in welcher solche Vergehen verjähren. Nebenbei bemerkt hatte jene alte Frau ihre 15 Groschen Kurkosten immer noch nicht bezahlt.

Dr. Schmidt kochte vor Wut. Als er gerade seinen Einspruch gegen das Strafmandat fertig geschrieben hatte, traf ein reitender Bote aus Dumsdorf ein mit der dringenden Aufforderung, sofort zum Schulzen zu kommen, der seit Vormittag starke Krämpfe habe.

„Wann war die letzte Kindtaufe?“ fragte er. „Gestern“, sagte der Bote. Dr. Schmidt stürzte schmunzelnd die Flasche mit Rizinusöl und die Schachtel mit Brechweinstein zu sich. Dann fuhr er mit nicht mehr wie 15 Kilometer nach Dumsdorf und maßte das Tempo bei der Einfahrt ins Dorf auf sechs bis sieben Kilometer während er die üblichen Suspensignale gab. Ein zweiter Bote kam ihm mit der Aufforderung entgegen, nur schnell zu kommen, da der Schulze im Sterben läge.

„In einer Kindtaufe stirbt man nicht“, meinte Dr. Schmidt, „und im Dorfe darf ich nicht schneller fahren, nicht einmal, wenn einer in Krämpfen liegt“. Ganz allmählich langte der Kraftwagen an, und nun belam der jammernde Schulze zunächst eine Dosis Rizinusöl, die der vorangegangenen Kindtaufe angemessen war. Kaum konnte er sich wieder rühren, so begann er über die langsame Bedienung zu fluchen. Dr. Schmidt legte ihm stillschweigend das Strafmandat auf das Bett. Der Schulze zerriß es in kleine Stücke, erklärte es für zurückgenommen und schwor, es nie wieder tun zu wollen.

„Na, dann können wir heut am Ende ohne Brechweinstein auskommen“, meinte Dr. Schmidt und schob die Schachtel wieder in den Koffer.

„Im übrigen“, sagte der Schulze, „es könnten doch noch mehrere Strafmandate kommen.“ „Aber“, fuhr er, „als der Doktor die Schachtel wieder herauszog, schlenngt fort, die haben für Sie keine Gültigkeit mehr. Wir haben hier im Dorfe ein jährliches Steuerbestizt von 3000 Mark und müssen daher im Jahre hundert Rutter a 30 Mark aufschreiben. Da nur etwa 150 durchkommen, müssen von dreien immer zwei aufgeschrieben werden.“

„Demnach hätte ich noch einige 30 Mandate zu erwarten, da ich hier in den letzten drei Monaten wenigstens 50 Mal durchgefahren bin“, rief der Doktor und kam dem Schulzen mit der Schachtel wieder in bedenkliche Nähe. „Ich glaube doch, wir müssen noch etwas Brechweinstein geben.“

„Sie sollen ja für Sie nicht gelten“, rief der Schulze, „ich habe meinem Amtsbienner die nötigen unterzeichneten Strafmandate gegeben, und der schickt sie dann immer kurz vor Ablauf der Verjährungsfrist fort, damit die Leute sich nicht mehr auf Einzelheiten besinnen können.“

„Schulze“, sagte der Doktor, „Ihr wißt, es werden noch mehr Kindtaufen stattfinden, und bei Eurem Gang für fetten Schweinebraten werdet Ihr noch öfter die Krämpfe bekommen. Aber ich versichere Euch beim größten Denkinstant der Welt, daß es Euch furchtbar schlecht geht, wenn Ihr diese verurteilte Rutterfalle in Eurem Ruderloch nicht aushebt. Einen rohen Fahrer bestraft exemplarisch, aber anständige und harmlose Fahrer laßt ungeschoren, sonst sollt Ihr den Brechweinstein kennen lernen.“

Die Zeit kam, da die Steuerkarte erneuert werden mußte, und wiederum saßen Notar und Doktor beim Abendessen zusammen.

„Warum eigentlich“, begann Dr. Schmidt, „zahle ich im Jahre 100 Mark Steuern für meinen Wagen, den ich doch nur zu Ruh und Frommen meiner Patienten beschafft habe.“

„Weil die Kraftfahrzeugsteuer“, erwiderte ihm der Notar mit sehr ernster Miene, „nach dem Begründungsentwurf der Reichsregierung eine Luxussteuer ist, durch welche diejenigen Leute herangezogen werden sollen, die aus dem Vollen schöpfen können und die lediglich zu ihrem Vergnügen ein Vermögen ausgeben, um auf kostspieligen Maschinen spazieren fahren zu können. Weil Sie solchen unerhörten Luxus treiben, verehrt Sie am Beutel gestraft werden. So hat es ein hochwohlwelter Reichstag gewollt und beschlossen.“

„Aber wie ist es denn mit Rennpferden, herrschaftlichen Equipagen, Segelbooten und solchen Luxusgegenständen“, fuhr Dr. Schmidt fort.

„Das sind nützliche Gebrauchsgegenstände“, unterbrach ihn der Notar. „Auch wenn Sie sich einen hundertpferdigen Rennwagen anschaffen und zu Versuchsfahrten benutzen, sind Sie nach dem Gesetz steuerfrei.“

„Dann werde ich aber künftig meinen Wagen auch zu Versuchszwecken benutzen“, rief jetzt Dr. Schmidt. „Ich will versuchen, ob ich meine Kranken retten kann.“

„Das Gesetz denkt, aber die Polizei lenkt“, unterbrach ihn der Notar. „Wenn Sie ihn zu Versuchsfahrten benutzen, brauchen Sie natürlich keine Steuern zu zahlen. Wenn Sie keine Steuern bezahlen, bekommen Sie auch keine Steuerkarte, und wenn Sie keine Steuerkarte haben, gibt Ihnen die Polizei keine Nummer bezw. nimmt sie Ihnen die bestehende Nummer fort, und dann können Sie wieder nicht fahren.“

Da trank der Doktor seinen Schoppen leer und versank in tiefes Brüten. Der Notar aber sagte: „Lasset uns Mut fassen, lieber Kollege. Früher haben Sie die Radsfahrer geahndet, daß es nur so keine Art hatte. Heute schinden Sie uns noch, aber bald werden Sie ja die lenkbaren Luftballons schinden, und dann wird es uns hoffentlich wie den Radsfahrern gehen. Wir werden Ruhe haben, während andere an der Reihe sind.“

Also sprach der Notar, da kam der Ortsdienner und meldete, daß vom Dumsdorfer Schulzen wieder ein Strafmandat da wäre. Der Doktor aber schlug das Kreisblatt auf, las den Bericht vom letzten Pferdemarkt und studierte die gegenwärtigen Haderpreise. Ganz zufällig stieß er dabei auf die Mitteilung, daß die Kraftfahrzeugfabrik in K. wiederum 200 Arbeiter wegen mangelnder Aufträge entlassen habe.



## Amerikanische Verhältnisse.

Lang, lang ist's her, wo der amerikanische Arbeiter (ja selbst der Kaufmann) eine Beirzeit bestanden, beide gehen heute zu einer Beschäftigung bezw. in ein Kontor über und beziehen vom ersten Tage an Gehalt, der sich mit der Zeit den Leistungen entsprechend steigert. Es ist rein natürlich und menschlich, daß der Arbeiter in einem Land, wo dessen Arbeitgeber fabelhafte Summen verdienen, auch darauf bedacht ist, für seine Person Geld zu machen. Trotz der vielfach kürzeren Arbeitszeit sind die amerikanischen Löhne im Durchschnitt 3 mal so hoch wie die in Deutschland bezahlten. Arbeitgeber wie Arbeiter sind in dieser Frage gleich rücksichtslos; jeder sucht die jeweilig vorhandenen Chancen in selbstthätiger Weise auszunutzen. Die rapide Zunahme des Großbetriebes und kolossale Kapitalansammlung bei den Industriellen machte die Gegensätze zwischen Arbeiter und Arbeiterschaft noch vertiefter. Weil eben der Amerikaner im Bestreben möglichst wenig Hände zu beschäftigen und alles Maschinen zu übertragen, so erfolgreich gewesen ist, hat die Höhe des Arbeiterlohnes in Amerika für die Produktionskosten nicht entfernt dieselbe wirtschaftliche Bedeutung wie in Deutschland, um so weniger als die deutsche Industrie bezw. Produktion kolossal hohen Steuern unterworfen ist; außerdem hat die deutsche Industrie Rohmaterialien durchschnittlich teurer zu bezahlen wie die amerikanische Konkurrenz. Doch die Arbeiterersparnismaschinen, Steuern und höhere Rohmaterialienpreise allein sind es nicht, welche Deutschland verhindern, amerikanische Löhne zu zahlen. Was hauptsächlich in die Waagschale fällt, ist der Umstand, daß die Hochschutzzollpolitik der Vereinigten Staaten der amerikanischen Industrie gestattet, am heimischen Markte die Verkaufspreise der Produktion um die volle Höhe des Zolles zu steigern.

Sinsichtlich der Preise für Lebensmittel ist Amerika leider kein Paradies. Es ist begreiflich, daß in einem Land, wo Bauhandwerker, Ziegler, Backsteinbrenner usw. 3 mal soviel verdienen wie in Deutschland, die Wohnungsräumlichkeiten viel höher zu stehen kommen und viel teurer vermietet werden müssen. Lohnsätze von 50 Mt. bis 60 Mt. pro Woche entsprechen, soweit Großstädte in Betracht kommen, nicht den notwendigen Ausgaben. Eingewanderte Arbeiter mit solchen Löhnen gehen in Wohnung und Kleidung womöglich unter die heimatischen Anforderungen hinab. Meistens sind es Österreicher, Russen, Italiener, die zu dieser Klasse zählen. Gestützt auf die Ertragsfähigkeit des amerikanischen Bodens wird mit Unrecht in Deutschland angenommen, daß landwirtschaftliche Produkte in Amerika billiger sind wie in Deutschland. Es ist wohl wahr, daß mit der amerikanischen Industrie auch die Landwirtschaft Schritt gehalten hat. Dank der Vollkommenheit, der landwirtschaftlichen Maschinen bebaut der Landmann durchschnittlich 44 württembergische Morgen Land, während der deutsche 9 Morgen bewirtschaftet. Den Beweis der Ertragsfähigkeit des amerikanischen Bodens dürfte die Tatsache erbringen, daß die Vereinigten Staaten zirka 23 Prozent der Weltproduktion aller landwirtschaftlichen Produkte erzeugen.

An der Weltproduktion von Roheisen ist Amerika mit 40 Prozent beteiligt, an Stahl produziert es zirka 42 Prozent der Weltproduktion. An der Kupferproduktion nehmen die Vereinigten Staaten mit nahezu 35 Prozent Anteil. An der Kohlenproduktion waren sie mit 33 Prozent beteiligt und an Petroleum erzeugen sie mehr als die Hälfte der Weltproduktion. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß eine im März 1901 erschlossene Quelle während des ersten Jahres 10500.00 Tsch geliefert hat. Warum finden wir in einem Land der unbegrenzten Möglichkeiten alle Lebensbedürfnisse teurer als bei uns? Zur Lösung dieser Frage tritt speziell die Trufsfrage in Aktion. Unter Trufst versteht man Organisationen, die sich innerhalb bestimmter Geschäftszweige kapital- und betriebsmäßig vereinigen, oder gemeinsamen Leitung unterstellt sind. Der Zweck der Trufst war immer die selbständige Bestimmung der Preise, wobei Produkte am heimischen Markte teurer verkauft werden als am ausländischen. Wie erfolgreich dieselben gewesen sind, beweist, daß sie über 65 Prozent des gesamten amerikanischen industriellen Kapitals besitzen.

Zweifelsohne ist Amerika in vielen Punkten Deutschland weit voraus, dabei darf man aber nicht vergessen, daß Amerika dieses weniger einer besseren Wirtschaftspolitik, als vielmehr den unermesslichen natürlichen Hilfsquellen, dem enormen Überschuß der Bodenschätze verdankt, die das Land reich machen und zu großen Unternehmungen anspornen.

— Ernst Koch (New-York).

## Die Englandreise des Kaiserpaars.

Die Kaiserfahrt nach England hat sehr bemerkenswerte Rundgebungen bei unseren Vetteren jenseits des Kanals ausgelöst. Mit sehr warmen Worten wendet sich der Nationale Ausschuss der Britischen Friedensgesellschaften an die öffentliche Meinung in beiden Ländern. In der Rundgebung heißt es:

Wir sprechen aufs neue die feste Überzeugung aus, daß kein sich haltiger Grund, weder in wirtschaftlichen noch politischen Verhältnissen für andere als freundschaftliche Gesinnungen zwischen dem britischen und dem deutschen Volke besteht. Werden die friedlichen Erklärungen ihrer Herrscher, die in vielen internationalen Verträgen enthalten sind und jetzt aufs neue ihre Wiederholung vor der Welt erfahren werden, getreulich befolgt, so liegt in dem Wettbewerb

der beiden Völker in Handel und Industrie keine Gefahr, sondern ein starker Gewinn, und es besteht kein notwendiger Widerstreit in den politischen Interessen beider Nationen. Die Besuche der deutschen Journalisten hierzulande und der britischen Journalisten in Deutschland haben ergeben, daß viel gegenseitige, freundschaftliche Gesinnung und Achtung voreinander und ein starker Wunsch unter der Masse der Bevölkerung auf beiden Seiten vorhanden ist, daß die Erregungen und Eifersüchteleien der letzten Jahre einer ehrenvollen und gesegneten Freundschaft weichen. Kein vernünftiger Mensch in England hat je geplant, unsere Flotte zum Angriff auf Deutschland zu verwenden, und kein vernünftiger Deutscher hat an einen Angriff gegen England gedacht. Die durch ein paar Brandstifter genährten Befürchtungen auf beiden Seiten haben keinen ernsthaften Grund. Wir fordern Deutsche und Engländer auf, sich die Hände zu reichen und beide die Kräfte auf die Besserung ihres eigenen Loses zu verwenden, welche jetzt im unsinnigen Rüstungswettbewerb vergeudet werden. Neue Geschichte und ihr gemeinsames Erbe im Reiche der Religion, Literatur, Wissenschaft und Kunst liefern die stärksten Gründe für einen solchen Wandel, der für die ganze Welt segensreich sein würde. Daher fordern wir alle vom Gemeinfinn beseelten Männer in beiden Ländern auf, ihren Einfluss in dieser Richtung auszuüben und durch alle ihre Organisationen und namentlich die Parlamentsmitglieder zu fordern, daß die erste Gelegenheit ergriffen werden solle, den neuerdings herrschenden besseren Gesinnungen eine dauernde Wirkung zu geben.

Die „Ball Mall Gazette“ veröffentlicht einen Artikel mit der Überschrift: „Die Hand der Freundschaft“. Nachdem das Blatt auf die zahlreiche Gesellschaft hingewiesen, die sich zur Feier des Geburtstages des Königs um die Majestäten in Sandringham versammelt habe, hebt es hervor, daß während des Königs Regierung eine unschätzbare Besserung in den Beziehungen zwischen England und gewissen anderen Mächten erreicht wurde. Es gebe jetzt kaum eine fremde Macht, mit der die englische Nation nicht auf vorzüglichem Fuße stehe, dank dem persönlichen Einflusse des Königs. Wenn es gleichwohl eine Nation gebe, zu der unsere Beziehungen weniger herzlich gewesen sind, als Blutbande und alte geschichtliche Verbindungen es als natürlich erscheinen lassen, so müssen wir uns freuen, daß alle Aussicht vorhanden ist für eine Aenderung zum Besseren, ja, man dürfe sagen, daß die Aenderung bereits Platz gegriffen habe. Der Artikel bespricht alsdann den bevorstehenden Besuch des deutschen Kaiserpaars in England, der in gleicher Weise sowohl in England als auch in Deutschland als ein Pfand für den auf beiden Seiten bestehenden ehrlichen und ernstlichen Wunsch betrachtet werde, die alte Freundschaft wieder zu beleben und den Rebell gegenseitigen Mißtrauens und Argwohns zu zerstreuen und der Welt zu verkünden, daß England und Deutschland in gleicher Weise der Ansicht sind, daß für beide Völker Raum genug auf der Welt vorhanden sei.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

Der badische Landtag wird auf Dienstag, 26. November einberufen. — Oberbürgermeister Wedt in Mannheim hat sein Mandat als Städtetretreter in der 1. Kammer niedergelegt.

Am Sonntag fand in Frankfurt a. M. eine von etwa 4—5000 Personen besuchte Volksversammlung der vereinigten Linksliberalen statt, in der der Landtagsabg. Fund-Frankfurt den Vorsitz führte. Erster Redner war Konrad Haußmann-Stuttgart. Er warf die Frage auf: Hat im Laufe der letzten Jahre die freisinnig-demokratische Staatsauffassung Schiffbruch gelitten oder ist nicht vielmehr die konservativ-meritale Blockbildung gescheitert? Sein lebhaftester Wunsch sei, daß es mit der Einigung noch weiter gehen möge. Die Führung müsse die freisinnige Volkspartei übernehmen; denn sie habe bisher die größte politische Arbeit geleistet. Der zweite Redner, Dr. Müller-Meinungen von der freisinnigen Volkspartei, besprach das Verhältnis des Freisinn zum Zentrum und die Forderungen des Liberalismus. Den Höhepunkt bildete eine Rede Friedrich Rautmanns, die in den Worten gipfelte: Die Paulskirche ruft uns, den drei vereinigten Parteien, die Mahnung Attinghausens zu: Seid einig, einig, einig. Wir antworten mit dem anderen Worten aus Schillers Tell: Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern! Zum Schluß sprach noch Dr. Wiermer.

Ueber den Entwurf einer neuen Maß- und Gewichtsordnung vernimmt die Tögl. Rdsch. daß der Entwurf in seiner jetzigen Fassung es erleichtern werde, daß die längst als wünschenswert erkannte Verbesserung auf dem Gebiet des Maß- und Gewichtswesens nunmehr endlich in Wirklichkeit trete, und daß namentlich das System der periodischen Nachrechnung allgemein zur Anwendung gelange.

Die neuen Reichskassenscheine zu 300 Mt. werden demnächst zur Ausgabe gelangen. Sie sind aus grau-grünem Papier hergestellt, sind größer als die alten Zwanzigmarskscheine und tragen auf der Vorderseite neben der Zahl zehn ein rundes Wasserzeichen.

Lehrermangel. Im Schulbezirk Stuttgart-Mt werden 7901 Schüler von 112 Lehrern unterrichtet, so daß auf einen Lehrer 70.54 Schüler kommen, während

Der Landesdurchschnitt 60.33 beträgt. Es ist wieder ein starkes Anwachsen der Schülerzahl zu verzeichnen. Ueber 100 Schüler haben: Ruit 117, Kallental 113, Heumaden 105, Harthausen 101, Bernhausen 111, Mühlringen 102, 103, 106, Botnang 106, Bonlanden 132 Schüler. Der Lehrermangel ist der schlagendste Beweis dafür, daß die Befolgung der Lehrer noch lange keine läppige ist im Vergleich zu den Pflichten ihres Amtes. Uebrigens ist der Lehrermangel nicht die alleinige Ursache der Klassenüberfüllung.

Geschlechtliche Aufklärung der Jugend. Die vom preussischen Kultusministerium vor einiger Zeit eingeleitete Rundfrage über die sexuelle Aufklärung der Schulkinder nähert sich dem Abschluß. Die Umfrage hat bis jetzt ein außerordentlich umfangreiches Material ergeben. Auch die in Preußen bestehenden Landesschulen und Landerschulinspektoren sind in den Rahmen der Erhebung eingezogen worden. Die Frage der Koedukation ist dagegen noch nicht Gegenstand eingehender Beratungen im Kultusministerium gewesen.

Polenhege. Die Niederlassung polnischer Ärzte soll nach einer Meldung der Posener Neuesten Nachrichten sogleich m a t i s c h betrieben werden. Zu diesem Zweck hat sich in Polen ein Komitee gebildet, das Nachrichten entgegennimmt, ob und wo polnische Ärzte Aussicht haben, eine Praxis erwerben zu können. Ein polnischer Verein trägt durch Stipendien dazu bei, daß die Zahl der polnischen Ärzte über das Bedürfnis hinaus wächst. Sie sollen die Führer der polnischen Bewegung in rein deutschen Orten werden.

## Vermischtes.

Die Lieblingsgeige Josef Joachims hat jetzt bei einer dem Meister gewidmeten Erinnerungsfeier, die der Zehlendorfer Chorgesangverein veranstaltete, zum ersten Male seit Joachims Tode wieder ihren wunderbaren Klang hören lassen. Das kostbare Stradivari-Instrument wurde von einem der Freunde des heimgegangenen Künstlers, Bankier Robert von Mendelssohn, dem Violinvirtuosen Karl Klingler zu Leihenslanglicher Benutzung überwiesen. Dieser spielte bei der Gedenkfeier die Solopartie in den Variationen für Orchester von Josef Joachim. Eine ganze Reihe anderer Schüler Joachims sah im Orchester, das von Fritz Rinkhardt, auch einem Schüler des Meisters, geleitet wurde. Aufgeführt wurde außer den genannten Variationen Johannes Brahms' „Deutsches Requiem“ für Soli, Chor und Orchester.

Der falsche Grenzbeamte. Eine originelle Köpenickade hat sich der Häusler Josef Günther in Prorobitau in Böhmen geleistet. Er besaß sich gewerksmäßig mit dem Schmuggel, war jedoch in letzter Zeit trotz seiner Schlaueit wiederholt erfaßt worden. Da fiel ihm etwas anderes ein. Er verschaffte sich die Uniform eines österreichischen Grenzwachters, sahndete nach Schmugglern und nahm diesen die geschwärzten Waren ab. Der falsche Grenzbeamte hatte auf diese Weise bereits ein ganzes Warenlager erbeutet, als er in einem Wäldchen mit einem echten Grenzwachter zusammenstieß und abgefaßt wurde. Er gestand, in der kurzen Zeit bereits 26 Schmuggler „erwischt“ zu haben, eine Leistung, um die ihn die echten „Grenzer“ beneiden dürften.

Was kostet ein Volksschüler? Die neueste Statistik über die Aufbringung der jährlichen finanziellen Opfer für je einen Volksschüler in den verschiedenen deutschen Ländern ergab folgendes: Bremen bringt 77 Mt., auf Hamburg 74 Mt., Lübeck 69 Mt., Anhalt 51 Mt., Sachsen 50 Mt., Preußen 48 Mt., Hessen 48 Mt., Bayern 46 Mt., Sachsen-Meiningen 46 Mt., Sachsen-Koburg-Gotha 45 Mt., Braunschweig 44 Mt., Oldenburg 44 Mt., Sachsen-Weimar 43 Mt., Bärteimberg 42 Mt., Schwarzburg-Sondershausen 42 Mt., Baden 40 Mt., Mecklenburg-Schwerin 40 Mt., Sachsen-Altenburg 40 Mt., Elsaß-Lothringen 39 Mt., Neuchâtel 38 Mt., Waldeck 35 Mt., Mecklenburg-Strelitz 33 Mt., Schwarzburg-Rudolstadt 33 Mt., Neuchâtel 33 Mt., Schaumburg-Lippe 28 Mt., und Lippe 25 Mt. Danach sind es die freien Städte Bremen, Lübeck und Hamburg, die an der Spitze stehen und die größten Opfer für die hohe Kulturaufgabe, die Erziehung unserer Jugend, bringen, während die beiden Fürstentümer Lippe an letzter Stelle stehen. Von den größeren Staaten kommt zuerst das Königreich Sachsen und zwar an 5. Stelle, dann folgt Bayern an 8. und Württemberg an 14. Stelle, während Preußen die 6. Stelle einnimmt.

## Gerichtszeitung.

Schadensersatzpflichtig. Anfang vorigen Jahres brach in der Druckerei der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ in Essen ein Streik der Setzer aus. Ein Teil der Streikenden war daraufhin von dem Verleger Dr. Reismann-Grone auf Ersatz des Gesamtschadens von ca. 5½ Tausend Mark, verurteilt und vom Gewerbegericht sowie vom Berufungsgericht zur Zahlung verurteilt worden, doch machte letzteres die Zahlung von der Leistung des Eides des Klägers abhängig. Dr. Reismann-Grone hat nunmehr den Eid geleistet. Danach hat jeder der ausständig Gewesenen 340 Mt. zu zahlen.

Wucherprozeß. Im Wucherprozeß Dr. Hofe und Genossen, der das Landgericht 1 in München mehrere Wochen beschäftigt hatte und am 19. Juni beendet worden war, wurde die Revision der Angeklagten Graf, Schneider, Boed, Kuesfert, Rogati und Lippmann vom Reichsgericht verworfen. Die übrigen Angeklagten hatten sich bei dem Urteil des Landgerichts beruhigt.



Die täglich erscheinende

# „Flörsheimer Zeitung“

hat von allen hier gelesenen Blättern nachweislich die größte Verbreitung.

## Notales.

Flörsheim, den 13. November 1907.

V (Hundertjahrfeier des Regiments 88.) Dem Vorstand des hiesigen Militärvereins ging ein Schreiben zu, daß das 88. Infanterie-Regiment in Mainz im kommenden Jahre, und zwar in der ersten Hälfte des Monats August, sein 100jähriges Bestehen feiert und worin der Vorstand des Militärvereins aufgefordert wird, alle jene Personen, welche ehemals in gen. Regiment dienten und sich jetzt am hiesigen Orte aufhalten, namhaft zu machen, zwecks Beteiligung derselben an der Feier. Näheres wird in aller nächster Zeit durch den Militärverein wohl noch bekannt gegeben werden.

M (Ein frecher Schwindler) versuchte dieser Tage am hiesigen Orte sein Glück, ohne indes Erfolg zu haben. Derselbe erschien nämlich bei der Gattin eines hiesigen Einwohners und legte derselben eine Quittung über die gerade fällige Feuerversicherungsprämie vor, die merkwürdiger Weise in allen Teilen (Höhe der Prämie, Fälligkeitstermin, Name der Versicherungs-Gesellschaft usw.) völlig stimmte. Da die Frau jedoch wusste, daß die Prämie durch einen hiesigen Agenten zu erheben sei, riß sie nichts heraus und der Gauner mußte unverrichteter Dinge wieder abziehen. Vielleicht versucht er aber sein Glück noch anderswo und sei deshalb vor ihm gewarnt. Er wird als ein Mann in reiferen Jahren, mit stark ergrautem Haar und etwas derangierter Kleidung geschildert. Also Vorsicht!

— („Sicht, Rheumatismus, Hüftweh (Schias), Verhärtung und naturgemäße Behandlung.“) Gemeinverständlich dargestellt von Dr. E. Kolleg, 3. Auflage (1. — Mk.). Verlag von Edmund Demme, Leipzig. — In unserem Abdruck wird durch den Verdauungsprozeß aus den genossenen Nahrungsmitteln ein Produkt, die Harnsäure, erzeugt, diese wird bei gesundem Blute teilweise zu Harnstoff verbrannt und der Rest gelöst und mit dem Urin ausgeschieden. Sind jedoch in der Blutflüssigkeit die sogenannten Nahrungsalze (Kali, Natrium etc.) nicht genügend vorhanden, so kann die Harnsäure nicht verbrannt und in Lösung erhalten werden. Es bilden sich dann Harnsäurekristalle, welche sich in den Gelenken, Muskeln etc. festsetzen und äußerst schmerzhaftes Entzündungen; Sicht, Rheumatismus, Reizen etc. verursachen. Wie diesem vorzubeugen oder die schon bestehenden Entzündungen zu behandeln sind, lehrt das billige Büchlein.

M (Ein frecher Gaunertrick) wurde in Schwarmheim versucht, ohne indes den gewünschten Erfolg zu haben. Bei einer Frau, deren Mann auswärts in Arbeit steht, erschien ein uniformierter Mensch per Rad und hat um 30 Mark, die zur Unterbringung des verunglückten Ehemannes ins Krankenhaus nötig seien. Die Frau gab indes nichts heraus und bald sah sie ihren Mann gesund und heil vor sich.

— Bodenheim, 11. Nov. Aus Freude gestorben ist gestern unerwartet rasch der 84 Jahre alte Winger P. May von hier. May erhielt den Besuch seines Sohnes aus Amerika, was den alten Mann in solche Aufregung versetzte, daß er bald darauf starb. Am gleichen Tage starben hier in derselben Straße noch zwei weitere Personen im Alter von 89 resp. 84 Jahren, sodass jetzt drei Greise mit zusammen 254 Jahren auf dem Friedhofe nebeneinander ruhen.

## Einladung

zu einer Sitzung der Gemeindevertretung.

Zu der von mir auf  
Donnerstag, den 14. November ds. Js.,  
abends 8 Uhr,

hier im Rathause anberaumten Sitzung der Gemeindevertretung lade ich die Mitglieder der Gemeindevertretung und des Gemeinderats hiermit ein und zwar die Mitglieder der Gemeindevertretung mit dem Hinweis darauf, daß die Nichtanwesenheit sich den gefassten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

### Tagesordnung:

1. Genehmigung der am 9. November cr. abgehaltenen Folg-Submission.

Flörsheim, den 11. November 1907.

Der Bürgermeister: Land.

## Bekanntmachung.

Bei der Spritzenprobe, sowie bei dem letzten Brande ist es vorgekommen, daß Mitglieder der Pflichtfeuerwehr die Lehren, sich nicht nachträglich entschuldigten.

Ich mache darauf aufmerksam, daß im Wiederholungsfall eine nachsichtliche Bestrafung eintritt.

Flörsheim, 4. November 1907.

Die Polizeiverwaltung: Land.

## Bekanntmachung.

Am 15. November wird die

3. Rate Staatssteuer

erhoben.

Die Hebestelle: Keller.

## Bereins-Nachrichten:

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik für alle Vereine kostenfrei.

Arbeiter-Gesangverein „Frisch-Auf“: Montag Abend Singstunde bei Gastwirt Franz Weilbacher.

Würfelklub: Jeden Sonntag Mittag 4 Uhr Würfelstunde im Vereinslokal (Fr. Breckheimer.)

Geflügel-, Vogel- und Kanarienzüchterverein: Jeden zweiten Montag im Monat abends 7/8 Uhr Versammlung im Vereinslokal (Frankfurter Hof.)

Klub Gemütlichkeit: Alle Montag Abend Klubabend im Vereinslokal (Josef Breckheimer.)

Gesangverein Sängerbund: Jeden Donnerstag Abend Singstunde im „Hirsch.“

Turngesellschaft: Die Turnstunden finden regelmäßig Dienstags und Freitags statt.

Hum. Musikgesellschaft Lyra: Jeden Samstag Abend 9 Uhr Musikstunde im Vereinslokal.

Radfahrerverein Wanderlust: Jeden Mittwoch Fahrstunde im Schützenhof.

Bürgerverein: Jeden 1. Montag im Monat Generalversammlung.

Gesangverein Liederfranz: Jeden Samstag Abend Singstunde im Vereinslokal (Post.)

Philharmonisches Quartett: Jeden Donnerstag Abend 9 Uhr Musikstunde im „Kaiserhof.“

Regellub Neuntöter: Jeden Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr Regellabend im „Kaiserhof.“

Gesangverein Volkelieliebhaber: Jeden Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr Gesangstunde im Gasthaus „Zum Hirsch“. Die Sänger werden gebeten pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Vergnügungsverein „Edelweiß“: Samstag Abend 9 Uhr Versammlung bei Gastwirt Adam Bräuer. Recht zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

## Kirchliche Nachrichten.

### Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 16. November.

Vorabendgottesdienst: 4.20 Min.

Morgengottesdienst: 8.30 Min.

Nachmittagsgottesdienst: 3.30 Min.

Sabbatgottesdienst: 5.30 Min.

### Katholischer Gottesdienst.

Donnerstag gest. Engelant für Marg. Hartmann.

## Lokal-Gewerbeverein

Flörsheim.

Donnerstag, den 14. November, abends 8 1/2 Uhr, veranstaltet der hiesige Gewerbeverein einen

## freien Diskussions-Abend

in der Karthaus, wozu alle Mitglieder freundschaftlich eingeladen werden.

Der Vorstand.

## Miet-Verträge

empfiehlt die Buchdruckerei dieser Zeitung.



## Feinster Haushalt-Kakao



per Pfd. 1.40 Mk., weitere Sorten Pfd. 1.60, 2.00 und 2.40 Mk. Kakao in Packeten à 20, 25, 40, 50 und 80 Pfg. Kakao in Dosen à 50, 60, 1.25 und 2.40 Block-Schokolade, per Pfd. Mk. 1.—. Schokolade in Tafeln à 10, 18, 20, 25, 30, 35, 40, 50 und 60 Pfg. Sahne-Nusschokolade Pfd. 25 Pfg. Schokoladenplätzchen und Pralinen empfiehlt

## Frankfurter Colonialwarenhaus,

Delikatessen- und Weinhandlung

Hochheimerstr. 2., Flörsheim a. M., Hochheimerstr. 2.

214

## Das grösste Spezial-Geschäft

in Wollwaren am Platz

Betttücher, Strohsäcke, Taschentücher, Herren- und Damenhemden,

Kinderhüte in Wolle, Herren- und Damen-Westen,

Fabrikation von Wollwaren aller Art

als: gestrickte Jacken von 4—20 Mk.

Trikots, Strümpfe, Socken, Unterhosen,

Leibbinden, Handschuhe usw. usw., sowie

Anstricken von Strümpfen.

Peter Klees, Flörsheim a. M., Hauptstrasse 51.

Frisch eingetroffen:

## Prima Bücklinge, Rollmops, Sardinen

feinschmeckend, billigst, bei

## Franz Schichtel,

Kolonialwarenhandlung, Untermainstraße 20.



## Zöpfe,



(3-teilig),

zu Mk. 2.50, 3.50 und höher, liefert

## Karl Frank, Friseur,

vis-à-vis „Karthäuser Hof“.

Zur

## Herbst-Saison

empfehle

gestrickte

## Herren- und Damen-Westen

Herren- u. Knaben-Sweaters,

Umhangtücher, Mädchen-Hauben und

Mützen.

## Oswald Schwarz,

Eisenbahnstrasse 5.

## Mützen

aller Art empfiehlt zur Herbst-Saison

## Anton Schick,

Eisenbahnstr. 6.



## Stühle



werden gut u. billig geflochten.

Muer, Untermainstr. 21, p.



# Wieder etwas Neues!

Der stete Wechsel der Moden in Verbindung mit einer außerordentlichen Vielseitigkeit der Damen-Konfektion — bedingen für ein modernes Geschäft ununterbrochene **Neu-Einkäufe**. — Unsere flotten Lagerumsätze gestatten uns, diesen Faktor in weitgehendstem Masse Rechnung zu tragen

Der grosse Konsum eines Geschäftes wirkt aber bestimmend auf die Preiswürdigkeit.

Nachdem wir von unserer jetzigen Einkaufsreise zurückgekehrt sind, können wir  
ca. **10000** Pièces modernster Damen- u. Mädchen-Konfektion für Herbst und Winter zu außerordentlich billigen Preisen empfehlen.



**Dieser schwarze Frauen-Paletot**  
kostet  
a) aus reinwollenem, feinsten Tuch, elegant gefüttert M. **24.00**  
b) aus bestem schwarzem Eskimo mit hochaparten Sammt- und Stickergarnituren, vornehmste Ausführung . . . . . **38.00**



**Dieser englische Paletot**  
Façon ähnlich wie Zeichnung kostet  
a) aus halbschweren engl. Stoffen M. **16.00**  
b) in entzückenden Fantasie-Ausführungen . . . . . M. **25.00**  
Ferner empfehlen zirka 200 engl. Paletots in den Preislagen von . . . . . M. **8 bis 12.00**



Dieses **Jackett für junge Mädchen**  
kostet  
a) für das Alter von 12 bis 14 Jahren  
Qual. I M. **14.00** | Qual. II M. **8.50**  
b) für das Alter von 9 bis 12 Jahren  
Qual. I M. **12.00** | Qual. II M. **6.50**  
c) für das Alter von 6 bis 8 Jahren  
Qual. I M. **9.00** | Qual. II M. **4.50**



**Dieses neueste Kostume**  
kostet  
a) aus gemusterten engl. Stoffen in sparten Ausführungen . . . . . M. **28.00**  
b) aus feinen Damentuchen in modernsten Farben M. **42.00**  
c) in neuen Bolero-Façons, einfarbige Stoffe u. gemust. Mk. **16.00**



**Dieser Herbst-Mantel**  
kostet  
a) aus kräftigen, halbschweren Stoffen M. **6.00**  
b) aus reinwollenen Covercoat-Stoffen imprägniert M. **14.00**

## Gebrüder Kaufmann, Mainz

Schusterstraße 47/49

Neubau am Fischmarkt.

Im Verlage von Rud. Bechtold & Comp. in Wiesbaden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Buchbindereien, sowie die Exp. d. Blattes):

### Raffaenischer Allgemeiner Landes-Kalender

auf das Jahr 1908. Redigiert von B. Wittgen. — 72 S. 4<sup>o</sup>, geh. — Preis 25 Pf. —

Haupt-Inhalt: Vollständiges Kalendarium u. Marktverzeichnis, Landwirtschaftl. und Gartenbaulander, Zins-Tabellen, Trüchtheitskalender, Anekdoten, Aufsätze von allgem. Interesse. „Im Dienste des Eroberers“ von W. Wittgen. — „Abt und Pfalzgraf“ von G. Spielmann. — „Ein braver Schaffhirt“, eine Erinnerung aus der Schlacht bei Jena von Wilhelm Riethe. — „Die Hauselmannshöhlen“, ein Rahmädchen von Rudolf Diez. — Neue Scherzgebilde von Rudolf Diez. — Hofrat Dr. Spielmann, eine Skizze von Wilhelm Wittgen. — Kurzer Rückblick auf das Jahr. — „Willmar“ (zum Titelbild). — Vermischtes. — Humoristisches (mit 6 Bildern).

Durch alle Buch- und Schreibwarenhandlungen zu beziehen.

Erste, älteste, grösste, verbreitetste weltbekannte Maschinen- und Fahrradfabrik.  
**Grossfirma M. Jacobson**  
BERLIN N. 24, Linden-Str. 129.  
Lieferung von: Fahrrädern, Motor- und Kettentraktoren, Nähmaschinen, Nähmaschinen-Zubehören, Nähmaschinen-Reparaturen, Nähmaschinen-Lehrer, Militär-, Kriegsverfahren ganz Deutschlands, versendet die neueste deutsche hochbarmige Singer-Maschine mit hygienischer Feinheute „Krone“ in 30000 Stück.  
40, 45, 48, 50 Mk., 4 wöchentlich.  
Probierzeit, 5 Jahre Garantie.  
Berühmte erstklassige Marken, Waschmaschinen, Reilmangel, Miliaria-Zollerräder.  
Für höchste Ansprüche in Militär-, Eisenbahn- u. Postdiensten geeignet.  
Petroleum-Heizöfen, das Beste der Neuzeit, garantierter Brennstoffverbrauch, keine Zimmereinrichtung, keine Abgasrohr-Kataloge u. Anfertigung, grat.

Berger's **Amato** Schokolade  
Unübertroffen.

### Frauen!

Bei Stockungen und Störungen der monatlichen Regel ist das seit Jahren tausendfach bewährte **Menstruationspulver „Geisha“** von prompter Wirkung. Beutl. Flor Anthemid nobil japonic. pulv. abt. Warnung! „Geisha“ ist das älteste und erste Menstruationspulver, welches in den Handel kam, alles andere sind Nachahmungen, keine einzige derselben hat auch nur annähernd so viel Erfolge nachzuweisen, wie „Geisha“.  
Schachtel Mk. 3.00. Nachnahme Mk. 3.35. Altmann & Co., G. m. b. H., Halle S. 231.

Garantiert Ziehung 16. Nov.  
**Nur 1 Mark das Los!**  
d. XVI. Strassburger Lotteries.  
Günstige Gewinnaussichten!  
Gesamtbetrag 1. W. **39,000 Mk.**  
Hauptgewinne **12,500 Mk.**  
1198 Gewinne zusam. **26,500 Mk.**  
Los 11 Lose 10 M.  
Los 10 Lose 25 Pf.  
versendet d. General-Debit J. Stürmer, Langestr. 107.

**Hamburger Kaffee.** Fabrikat täglich frisch geröstet, kräftig u. schön schmeckend, versendet in Postkoffi von 9 Pfund netto zu 60 Pf. franco und tollfrei gegen Nachnahme  
**Ferd. Rhamdorf, Ottensen-Hamburg.**







Kosten  
oder  
Abonnem  
mit  
die  
1.65

Es  
die Schuler  
1908 noch  
ist nur für  
in Gebrauch  
vergriffen  
Unterricht  
schließen die  
— Ei  
findet sich  
Provinz B  
und Eva  
auf dem  
der Baum  
herdortreten  
an dem sich  
Schlage der  
ihn mit ih  
sonders an  
— Ei  
der Rochen  
schicht d  
sowie die  
— Ei  
so monche  
des Monar  
wesen Sto  
so schwer  
Wäcke m  
lehrt die k  
Berlin V  
„Anstrei  
auf dem  
für nur 6  
und Post  
den Verlo  
stehenstrol  
— Ei  
direktion  
Gen auf  
zügen von  
benutzt we  
die abrig  
anderer  
leerlaufen  
Mend  
Rang  
750 Ma  
Ermerit  
verstorben  
Traub  
Das Mo  
nach Ord

wieder bereit zu machen; und er selbst hing mit dem Gedanken, der die Führung übernehmen wollte, in den ersten.

Unterwegs gab ihm b'Grenge nähere Aufklärungen. Er erklärte ihm offen, daß seine Schwester einst mit dem Baron aus seinem Hause entflohen sei, und wie er ihren selber nachgefolgt war.

Seine nachmittags nun erhielt ich von meiner Schwester die Kunde, daß sie mit noch zweier Schwestern, die ich nicht kannte, am Morgen in der Frühe nach Berlin gefahren sei. Sie versprach, um vier Uhr morgens in Berlin zu sein. Ich trat in aller Eile meine Reisebegleiter an, und schon gegen Abend war ich so weit, daß ich meine beiden Schwestern am Bahnhof abholte. Ich hatte keine Ahnung, wo sie waren, aber ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren.

Ich ging auf ihn zu und ergriff ihn bei der Hand, und er ergriff mich bei der Hand. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren.

Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren.

Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren.

Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren.

Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren.

der Kaiser die Pferde zum Stehen gebracht und benutzte mit der Peitsche auf eine bunte, dem Weg verfallende Masse.

„Was ist das?“ fragte er. „Da kann ich nicht herkommen.“

Der Staatsanwalt sagte eine der Abgenutzten aus der Menge und sprach herüber. Gleich darauf ließ er einen Schreier aus. „Das Automobil!“ — Sie sah hier mit dem Automobil herüber!

Ein Schrei durchdrang die Menge. „Das Automobil!“ — Sie sah hier mit dem Automobil herüber!

Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren.

Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren.

Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren.

Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren.

Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren.

Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren.

Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren.

Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren.

Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren.

Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren.

Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren.

Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren.

Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren.

Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren.

Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren.

Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren.

Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren.

Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren.

Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren.

Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren.

Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren.

Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren.

Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren.

Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren.

Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren.

Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren.

Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren.

Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren. Ich hatte eine Ahnung, daß sie in Berlin waren.